



HANDREICHUNG FÜR LEHRKRÄFTE UND ERZIEHER/INNEN

Vom Umgang mit Trauer in der Schule



BILDUNGSLAND



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT



Herausgeber

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Baden-Württemberg

Schlossplatz 4 (Neues Schloss), 70173 Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Hanne Shah, Bergheimer Weg 14, 70839 Gerlingen

Grafik / Foto

Brigitte Ruoff, Stuttgart

Druck

Koelblin-Fortuna-Druck GmbH & Co. KG

Partner für Medien, Baden-Baden

© 11/2008

	Autoren	4
	Vorwort	5
1	Kinder und Jugendliche trauern anders	6
2	Reaktionen in der Trauer	8
3	Warum soll die Schule trauern?	10
3.1	Wie sage ich es der Klasse?	11
3.2	Trauerort und Trauerrituale	15
3.3	Ängste	17
3.4	Schuld und Schuldgefühle	18
3.5	Elternarbeit/Elternabend	21
3.6	Besondere Tage	23
3.7	Wann brauche ich Hilfe von außen?	24
3.8	Der Tod eines Lehrers/einer Lehrerin	26
3.9	Krise als Chance	27
4	Suizid	28
5	Ein Elternteil ist gestorben	30
6	Ein Geschwisterkind ist gestorben	31
7	Wie kann ich als Lehrer/in einem trauernden Kind/Jugendlichen begegnen? ...	32
8	Umgang mit den Eltern eines verstorbenen Kindes ..	37
9	Trostworte, die nicht trösten	38
10	Empfohlene Literatur	39
11	Hilfreiche Adressen	42

TEXTE UND SEITENZAHLEN IN ROTER FARBE

VERWEISEN DARAUF, DASS DIE INHALTE VERLINKT SIND.

■ **PFARRER UWE BECKER**

Notfallseelsorger bei Feuerwehr, Polizei und Rettungswesen. Langjährige Erfahrung als Religionslehrer. Ausbildung Schulkrisenmanagement. Krisenmanagement mit Team an Schulen im baden-württembergischen Raum. Gegenwärtig Militärpfarrer bei der Bundeswehr. Vorausbildung und Krisenbegleitung bei Auslandseinsätzen (Stress und Stressmanagement).

Birkenweg 4 | 78183 Hüfingen
Telefon 07 7 07 / 98 81 06
pfr.uwebecker@t-online.de
www.krisenmanagement-becker.de

■ **HANNE SHAH**

Betroffene Mutter, Trauerbegleiterin, seit Jahren praktische Erfahrungen mit trauernden Kindern. Bergheimer Weg 14 | 70839 Gerlingen
hanne.shah@t-online.de

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG

■ **GERLINDE MOCK**

Seit 1997 Trauerbegleiterin von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und deren Eltern.

■ **ANJA WIESE**

Hauptamtliche Trauerbegleiterin bei »Verwaiste Eltern Hamburg« und Mitglied im Vorstandsteam des Instituts für Trauerarbeit (ITA) e. V.

Vor vier Jahren erschien die erste Auflage der Handreichung »Vom Umgang mit Trauer in der Schule«. Kurz nach dem Erscheinen erschütterte der Tsunami in Südostasien die ganze Welt.

Auch Schulen in Baden-Württemberg waren betroffen und mit der Trauer um Schüler/innen und Lehrkräfte, die dort ihren Urlaub verbracht hatten, konfrontiert. Nach kürzester Zeit waren 15.000 Exemplare vergriffen, so dass ein Nachdruck erfolgen musste.

Viele Rückmeldungen von Schulen sind seither eingegangen. Die vielen positiven Anmerkungen zu der Handreichung, die Anregungen, die Fragen nach der Möglichkeit, die Handreichung auch im Ausland nachzudrucken, waren und sind ein Ansporn, an der Thematik weiter zu arbeiten.

In dieser zweiten erweiterten Auflage wird auf das Thema *Schuld* noch etwas näher eingegangen und Trauer als Krisensituation und damit auch als Chance im Lebensverlauf betrachtet. Inzwischen wurden auf Nachfrage mehrere Fortbildungen für Lehrkräfte aller Schularten auf der Basis der Handreichung vom Kultusministerium durchgeführt. Schulleiterfortbildungen sind in Planung.

Nach wie vor ist es dem Autorenteam wichtig, die Auseinandersetzung mit dem Thema zu fördern und Mut zu machen, sich der Thematik zu stellen.

CORINNA EHLERT
Oberpsychologierätin

Kinder trauern nicht so wie wir Erwachsene uns das oft vorstellen. Sie springen in die Trauer hinein und auch wieder heraus. Sie lachen, streiten sich und toben herum, um Minuten später in Tränen auszubrechen, die für Außenstehende nicht erklärbar sind. Oftmals ist der Schock über den Verlust so groß, dass man den Kindern gar nichts anmerkt – sie funktionieren einfach weiter.

Ihr Verhalten nach dem Tod eines nahen Angehörigen ist so unterschiedlich wie die Kinder selbst. Verdrängen, Rückzug, albernes, aufgedrehtes Verhalten, Aggressionen, alles ist denkbar und normal.

Für Kinder und Jugendliche, die ein Elternteil oder ein Geschwisterkind verloren haben, ist zu Hause eine Welt zusammengebrochen. Nichts ist mehr wie früher, wird nie mehr so sein. Sie leiden nicht nur unter dem Verlust, sondern auch unter dem meist veränderten Verhalten der zurückbleibenden Familienangehörigen. Gerade in dieser Zeit brauchen die Schüler dringend die Normalität in der Schule. Dies ist ihr zweites Zuhause, der Ort, an dem sie viel Lebenszeit verbringen.

In der Schule können sie für kurze Zeit vergessen oder verdrängen. Ihr Verhalten ist oft nach außen angepasst, sodass es einem als Erwachsenen nicht schwer fällt, so zu tun, als wäre nichts passiert.

Aber genau das ist das Problem.

Einerseits wollen trauernde Schüler und Schülerinnen nicht aus der Masse gehoben werden, andererseits fühlen sie sich ständig anders.

Sie wollen nicht sprechen, aber es kränkt sie, wenn sie nicht angesprochen werden.

Sie leben in einem ständigen Zwiespalt und fühlen sich oft missverstanden. Sie spüren, dass man sie beobachtet und wissen die bedauernden Blicke nicht zu deuten.

Kurz nach dem Tod des geliebten Menschen sehnen sich diese Kinder und Jugendlichen oft besonders nach Normalität. Sie verhalten sich wie »immer«, was von vielen Erwachsenen falsch gedeutet wird. Sie halten die Kinder und Jugendlichen für kalt und gefühllos und äußern dies mitunter auch.

Allerdings erwarten oft genau diese Erwachsenen, dass die Trauernden nach wenigen Monaten wieder »normal« sind. Trauer und Rückzug stoßen dann auf Unverständnis. Äußerungen wie: *»Ich dachte, nach einem Jahr sei alles vorbei«*, sind keine Seltenheit.

Bei jedem Einzelnen ist die Dauer der Trauer sehr unterschiedlich. Unterdrückte Trauergefühle schlummern und können entweder in der Pubertät oder auch im Erwachsenenalter explosiv zum Vorschein kommen. Dann bedürfen sie oft psychotherapeutischer Behandlung.

Trauer ist eine außerordentlich individuelle Angelegenheit. Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene reagieren höchst unterschiedlich auf einen schweren Verlust. Trotzdem gibt es einige Reaktionen, die bei einem Großteil der Trauernden ähnlich sind.

SCHOCK

Der Gedanke an den Tod ist so überwältigend, dass manche Kinder sich verhalten, als sei gar nichts geschehen. Im Gegenteil, sie sind besonders aufgedreht und albern. Diese Betäubung ist gesund, da sie das Kind davor schützt, mit zu viel Schmerz und Realität auf einmal fertig werden zu müssen.

KÖRPERLICHE ERSCHEINUNGEN

Manche Trauernden werden körperlich krank. Sie leiden unter Kopf- und Bauchschmerzen, manche bekommen Fieberschübe. Viele leiden außerdem unter Schlafproblemen, Müdigkeit, mangelnder Energie und Appetitlosigkeit, was sich wiederum direkt auf die Schulleistungen auswirken kann.

ZORN

Wenn der erste Schock nachlässt, werden viele Trauernde unglaublich wütend. Wut, Hass, Schuldzuweisungen, Zorn und Eifersucht sind für sie oftmals einfach ein Weg, um gegen die Realität des Todes zu protestieren. Ihre Wut kann sich gegen die Ärzte richten, gegen Gott oder den Verstorbenen selbst, von dem sie sich im Stich gelassen fühlen.

SCHULDGEFÜHLE

Oftmals leiden trauernde Kinder und Jugendliche unter Schuldgefühlen. Sie denken dann, dass der Tod etwas damit zu tun hat, dass sie sich falsch verhalten haben, dass sie nicht artig waren. Oder ein zurückbleibendes Geschwisterkind macht sich Vorwürfe, weil es mit dem Bruder oder der Schwester gestritten hat.

ANGST

Die Kinder fürchten oft, dass sie selbst oder ein anderes Familienmitglied sterben könnten. Angst lähmt. Sie bindet die Energie, die Kinder für ihre Entwicklung brauchen. Kinder, die einen nahen Verwandten durch einen schweren Verkehrsunfall verloren haben und die womöglich noch selbst dabei waren, sind meist traumatisiert.

ENTWICKLUNGSRÜCKSCHRITTE

Verhaltensauffälligkeiten können auftreten oder sich verstärken. Die Konzentration kann nachlassen, das Kind, der Jugendliche, vergisst mitunter auch schon Gelerntes.

Unter der Angst, den Verstorbenen zu vergessen, leiden besonders Grundschul Kinder. Oft wissen sie nach einem Jahr wirklich nicht mehr, wie der Verstorbene ausgesehen hat oder wie seine Stimme klang. In Gedanken versuchen sie dann das, was sie noch wissen, »festzuhalten«. Sie leben nicht, wie andere Kinder, in der Gegenwart, sondern in der Vergangenheit und in einer Traumwelt. Auch das behindert eine »normale« Entwicklung.

Andere trauernde Jugendliche werden wiederum übermäßig reif. Manche übernehmen zu Hause die Rolle der verstorbenen Mutter oder des verstorbenen Vaters. Für sie ist es besonders wichtig, dass sie in der Schule auch einmal unbefangen herunalbern dürfen.

»Als in meiner Klasse ein Klassenkamerad plötzlich verstorben war, kam der Lehrer rein und sagte: Der Herbert ist tot, holt bitte eure Erdkundebücher heraus, wir wollen weitermachen«.

So schildert eine Mutter die Überbringung einer Todesnachricht durch ihren Lehrer aus ihrer Schulzeit. Gleichzeitig ist sie dankbar dafür, dass sie es nun in der Klasse ihres Sohnes ganz anders erleben darf. Haben es die Lehrer vor dreißig Jahren nicht gespürt, was sie mit dieser knappen Mitteilung bei den Schüler/innen bewirkt haben? Ich denke, sie haben es gespürt. Meines Erachtens spürte man dann jedoch das eigene Unvermögen, adäquat mit einer solchen Situation umzugehen.

Die kurz gehaltene Information und der Übergang in den normalen Unterricht erscheinen mir eher als Flucht in das Gewohnte, bei dem ich mich sicher fühle. Gedanklich mag dann die Trauer als Aufgabe an das Elternhaus delegiert worden sein.

WAS IST HEUTE ANDERS GEWORDEN?

Schüler verbringen einen deutlichen Zeitraum am Tag in der Schule. An manchen Tagen sind sie mehr mit ihren Klassenkameraden als mit ihren Eltern zusammen. Daher ist es wesentlich, die Verarbeitung des Todesfalls in der Schule (unabhängig davon, ob er wirklich in der Schule passiert ist) nicht auf das Zuhause der Schüler zu verlagern. Getrauert soll dort werden, wo man seine Beziehungen lebt. Deshalb kann die Schule nicht ausgespart werden. Getrauert werden soll in der Gruppe, aus der jemand, oftmals unerwartet, herausgerissen wurde.

Daher kommt der Schule in der Bewältigung der Trauer eine besondere Aufgabe zu. Wird dieses durch strikte Anweisungen oder andere Signale unterdrückt, muss man sich nicht wundern, wenn der Trauerprozess Formen annimmt, die man so in der Schulgemeinschaft nicht wollte und die man im Nachhinein auch schwerlich unter Kontrolle hat.

3.1 WIE SAGE ICH ES DER KLASSE?

Wenn ein Schüler Ihrer Klasse nach einer schweren Krankheit gestorben ist, hatten Sie als Lehrer und Ihre Schüler/innen Zeit, sich innerlich auf das Kommende vorzubereiten. Die Mitschüler/innen haben mitbekommen, dass ihr Schulkamerad vielleicht über längere Zeit gefehlt hat. Dies erleichtert das Sprechen über den Tod ein wenig. Manches wurde in den Wochen vor dem Tod bereits angesprochen, was jetzt eine Endgültigkeit erhält.

Schwieriger ist die Situation bei einem plötzlichen Tod durch Unfall, Mord oder Suizid. Noch eben hat man mit ihr/ihm gesprochen, und nun ist der Platz leer. Meistens liegen noch Utensilien im Klassenraum, Bilder etc., die an ihn/sie erinnern, doch die Tür bleibt verschlossen, durch die er/sie sonst immer herein gekommen ist.

Erschwert wird die Situation in den Fällen, in denen die Klasse oder die Lehrkraft eine Mitschuld an dem Tod tragen. Dabei unterscheidet man reale Schuld von Schuldgefühlen, die fast immer in dieser Situation auftreten, mit denen aber anders umgegangen werden kann.

Haben Sie keine Angst vor den kommenden Stunden und Tagen. Die Erfahrung zeigt, dass ein solches Ereignis die Schulgemeinschaft in einer besonderen Weise zusammenschweißen kann, wenn diese Todeserfahrung miteinander im Guten bewältigt wird.

Die Überbringung einer Todesnachricht sollte nicht alleine durchgeführt werden. Zum einen ist es gut, dass eine vertraute Person diese Nachricht überbringt (Klassenlehrer/in, Vertrauenslehrer/in), zum anderen entsteht durch die Verbundenheit zum Schüler auch bei

der Lehrkraft eine emotionale Betroffenheit, deren Auswirkungen im Vorfeld nur schwer einzuschätzen sind. Grundsätzlich schämen Sie sich ihrer Tränen nicht. Mittrauern verbindet und ist kein Zeichen von Schwäche. Andererseits ist es in der Situation gut, jemanden bei sich zu haben, der dem Verstorbenen nicht so nahe stand (Rektor/in, Religionslehrer/in, Ethiklehrer/in, Vertrauenslehrer/in). In diesen Fällen kann dann die Gesprächsführung abgegeben werden, bis man selbst wieder die Fassung erlangt hat. Nehmen Sie hierfür auch von außen Hilfsangebote an, falls sie zur Verfügung stehen.

Die Überbringung der Todesnachricht sollte so schnell wie möglich geschehen. Gemeinsam die Nachricht in einer herbeigeführten Situation zu erhalten, ist besser, als sie als Gerücht im Bus oder auf dem Schulhof oder über SMS/Handy mitgeteilt zu bekommen.

Unterschätzen Sie nicht, wie schnell sich ein solches Ereignis herum spricht, oftmals verbunden mit Falschheiten, Teilwahrheiten oder Gerüchten.

Falls die Nachricht am Morgen zur Unterrichtszeit überbracht wird, sollte die Schulzeit nicht verkürzt werden. Es ist schlecht, wenn die Schüler/innen nach Hause kommen und, belastet mit diesen Informationen, niemanden zum weiteren Gespräch zur Verfügung haben. Fragen Sie gegen Ende des Gesprächs, wie sich bei den Schüler/innen die häusliche Situation gestaltet.

Lassen Sie vom Sekretariat für die betroffene Klasse eine Kurzinformation an die Eltern schreiben. Inhaltlich sollte das Ereignis kurz benannt werden, der weitere Schulablauf in den kommenden Tagen skizziert sein, eventuell mit einer Einladung zu einem Elternabend am

darauf folgenden Abend, an dem näher informiert wird. Je schneller und umfassender Sie die Eltern informieren, umso mehr dürfen Sie eine Zusammenarbeit und Unterstützung in dieser Zeit erfahren.

Durchbrechen Sie die übliche Sitzordnung Ihrer Klasse und gestalten Sie, wenn möglich, einen Stuhlkreis eventuell mit einer Mitte (zum Beispiel Kerze). Machen Sie durch Äußeres deutlich, dass nun kein Unterricht läuft (zum Beispiel kein Melden bei Äußerungen, usw.).

Vereinbaren Sie, dass Gefühle und Äußerungen der Schüler/innen im Klassenraum verbleiben. Der Tod und die eigene Betroffenheit ist ein sehr persönliches Thema. Um das Sprechen darüber zu erleichtern, braucht man einen geschützten Raum.

Beginnen Sie mit den Fakten des Geschehens. Umschreiben Sie die Umstände nicht, sondern erklären Sie, wie es zum Tod kam. Auch bei Suizid muss die Todesursache genau benannt werden. Je deutlicher Sie in diesem Bereich informieren, umso besser beugen Sie aufkommenden Gerüchten vor. Dies ist deshalb so wichtig, weil durch Gerüchte (verbunden mit jugendlichen Phantasien) um das Ereignis herum, Ängste geweckt werden können, die im Nachfolgenden zu Belastungen führen. Lassen Sie sich aber auch nicht auf Spekulationen und Folgerungen ein, von denen Sie keine Kenntnis haben. Hierzu gehören auch Schuldzuweisungen, die vielleicht nach Klärung der näheren Umstände so nicht mehr haltbar sind. Je offener und ehrlicher Sie mit den Schüler/innen ins Gespräch kommen, umso mehr werden sie sich auch mit ihren Nöten, Gedanken und Ängsten öffnen.

So kann in dieser Situation Vertrauen wachsen.

Lassen Sie nun Zeit für Reaktionen.

Es darf auch geschwiegen werden. Nehmen Sie im Gespräch die Reaktionen auf. Das Gespräch kann dann unter den folgenden Themen weitergehen:

- Was bedeutet dieser Tod für mich?
- Wie gehe ich mit dieser Situation nun um?
- Auf welche Gedanken bringt mich der Tod?
- Was bedeutete mir der/die Verstorbene?

Danach wird es Fragen zum weiteren Ablauf, zur Beerdigung, zu Abschiedsritualen und zum Umgang mit den persönlichen Sachen in der Schule sowie dem Umgang mit den Eltern des Klassenkameraden/der Klassenkameradin geben. Dieses Gespräch wird sicherlich je nach Altersstufe/Entwicklungsstufe der Schüler/innen unterschiedlich verlaufen. Passen Sie die oben genannten Gesprächsanregungen der Altersstufe an.

Machen Sie dann eine Pause, in der die Klasse jedoch unter sich bleiben sollte. Vielleicht stehen Getränke zur Verfügung.

In einem zweiten Teil können Anregungen vom ersten Teil bereits umgesetzt werden (zum Beispiel Abschiedsbrief) oder andere entlastende Elemente, wie z. B. ein Spaziergang, eingebaut werden. Hierbei sollte die Lehrkraft jedoch von anderen unterstützt werden. Ein Spaziergang gibt gute Möglichkeiten, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Doch eine Einzelperson ist dabei überfordert.

Ingesamt ist es von Vorteil, sich schon vor einem derartigen Geschehnis mit der Frage nach dem Tod und was danach ist, persönlich auseinander zu setzen.

3.2 TRAUERORT UND TRAUERRITUALE

Für uns Menschen ist es wichtig, einen Ort zu haben, an dem wir trauern können. Es ist für viele Menschen ein Problem, wenn sie einen solchen Ort nicht haben. Daher muss sich auch die Schule über solch einen Platz Gedanken machen, insbesondere für die ersten Tage (später wird diese Aufgabe manchmal durch das Grab übernommen).

Je nach Betroffenheit der gesamten Schule kann dieser Ort sehr zentral liegen oder aber zumindest vor/in dem Klassenzimmer der betroffenen Klasse eingerichtet werden. Oftmals wird ein Tisch hergerichtet, auf dem sich ein Bild des/der Verstorbenen befindet. Kerzen und Blumen zieren den Tisch, die Bibel, ein Buch, in dem Gedanken und Trauer ausgedrückt werden können. Wesentlich ist, dass dieser Ort eine gute Zugangsmöglichkeit hat. Außerdem sollten die Schüler/innen dort die Möglichkeit haben, ungestört zu trauern.

Bedenken Sie auch, dass der Schüler/die Schülerin sicherlich Bekannte und Freunde in anderen Klassen hatte. Auch ihnen sollte eine gute Zugangsmöglichkeit geschaffen werden.

Treffen Sie eine Vereinbarung mit der Schulleitung über die Dauer dieser Einrichtung.

Hilfreich sind zudem Trauerrituale. Sie helfen, mit dem Unbegreiflichen leichter umzugehen, haben also eine entlastende Funktion. Insbesondere bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfordern Trauerrituale verstärkt auch eine Gegenständlichkeit. Wie bereits oben angedeutet, können in den einzelnen Phasen der Begleitung Rituale eingebaut werden.

Zum Beispiel:

- Stuhlkreis mit einem Tuch in der Mitte und einer Kerze für den Verstorbenen.
- Eine Andacht, die das Erfahrene aufnimmt und Worte des Trostes findet.
- Gedenkminuten an dem Ort des tragischen Geschehens (eventuell mit Gebet).
- Die Mitschüler/innen können etwas für das Grab basteln.
- Briefe an den Verstorbenen schreiben, die zum Inhalt haben, was man ihm noch sagen wollte. Sie können vielleicht mit ins Grab gelegt werden oder den Eltern als eine Art Kondolenzbuch überreicht werden.
- Zeichen der Hoffnung setzen:
Vielleicht gibt es auf dem Schulhof einen Platz, wo man ein Bäumchen zum Gedenken pflanzen kann. Zeichenhaft wird etwas Neues gesetzt, ohne das Alte zu vergessen.

Geben Sie dem Verstorbenen auch im Klassenzimmer weiterhin seinen Raum. Wie zu Hause tut es auch in der Schule gut, nicht gleich alle Spuren des/der Verstorbenen zu beseitigen. Oftmals wird von den Schüler/innen gewünscht, dass die Bücher noch am Platz liegen bleiben, erstellte Bilder ausgestellt bleiben, eine kleine Kerze auch an seinem/ihrem Platz in der Klasse brennt. Kommen Sie mit der Klasse ins Gespräch, wie und für welchen Zeitraum dies sein soll.

Es ist eine Form der Wertschätzung, wenn derartige Zeichen gesetzt werden. Das Alte wird noch ein wenig festgehalten, damit der Übergang zum Neuen nicht zu abrupt ist. Vereinbaren Sie mit den Eltern, bis wann die persönlichen Gegenstände in der Schule bleiben können.

3.3 ÄNGSTE

Wenn ein Klassenkamerad gestorben ist, kommen oft auch bei den Mitschülerinnen und Mitschülern Ängste auf, das Gleiche könnte ihnen passieren.

Versuchen Sie diese Äußerungen im Gespräch offen aufzunehmen. Machen Sie deutlich, dass diese Ängste nach einem solchen Ereignis normal sind, aber oftmals keinen realen Hintergrund haben.

Sie können oft durch Malen zum Ausdruck gebracht werden. Verläuft der Trauerprozess normal, klingen diese Ängste in den kommenden Wochen ab. Wenn nicht, sollte die Person therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen.

3.4 SCHULD UND SCHULDGEFÜHLE

In diesem Bereich unterscheidet man zwischen realer Schuld und irrealen Schuldgefühlen. Reale Schuld an einem Tod kann durchaus vorhanden sein, davon unabhängig gibt es sehr oft aber auch das Phänomen der Schuldgefühle. Viele stellen sich in dieser Extremsituation die Frage, ob sie nicht in irgendeiner Weise Schuld an dem Tod haben. Auch dieses ist in solch einer Situation normal.

Kein Mensch hat nur Freunde. Deshalb spielt auch die Stellung des Verstorbenen in der Klasse eine Rolle. Was ist im Vorfeld des Todes im Klassenverband gelaufen?

Dabei werden gedankliche Konstrukte erstellt, die mit dem realen Todesgeschehen nichts zu tun haben. Zum Beispiel:

»Wenn ich nicht schlecht über ihn geredet hätte, wäre der Unfall nicht passiert.«

Schwieriger wird es, wenn reale Schuld am Tod eines Schülers/ einer Schülerin oder einer Lehrkraft eine Rolle spielt, und der Tod in direktem oder indirektem Zusammenhang mit einem oder mehreren Mitgliedern der Schulgemeinschaft steht. Dann ist kein unbelastetes Trauern möglich – die Trauer an sich wird behindert.

In diesem Fall braucht nicht nur die Klasse des/der Verstorbenen eine intensive Betreuung, sondern auch betroffene Lehrkräfte und trauernde Geschwisterkinder, falls sie die gleiche Schule besuchen.

Dies ist unter anderem der Fall wenn:

- ein/e Schüler/in durch einen Unfall ums Leben kommt, bei dem ein Mitglied der Schule Unfallverursacher ist.
- ein/e Schüler/in durch einen Unfall bei schulischen Aktivitäten ums Leben kommt.
- ein/e Schüler/in oder ein/e Lehrer/in gewaltsam durch ein Mitglied der Schule ums Leben kommt.
- ein/e Schüler/in Suizid begeht, der eventuell im Zusammenhang mit Geschehnissen in der Schule steht.

In all diesen Fällen spielt die Frage der Schuld eine große Rolle und zwar für alle Beteiligten.

Die Schule ist ein enger Lebensraum, in dem man sich immer wieder trifft. So mag es sein, dass der ältere Bruder eines Mädchens, das durch Suizid starb, auf dem Gang täglich den Mitschüler/innen begegnet, die jahrelang seine Schwester gemobbt haben. Solche Begegnungen sind für alle Beteiligten, besonders aber für die Hinterbliebenen, belastend und von großer Unsicherheit geprägt.

Es gehört wohl für Lehrer/innen, Psychologen/innen und Seelsorger/innen mit zu den schwierigsten Herausforderungen, hier den verschiedenen Seiten gerecht zu werden und einen halbwegs normalen Umgang miteinander zu ermöglichen.

Unsicherheit im Umgang mit Schuld und Schuldgefühlen beherrscht dann das Schulklima. Die Praxis zeigt, dass in diesen Fällen die Gefahr besonders groß ist, sich in die »Normalität« des Schulalltags zu flüchten.

Ein heilsames Trauern ist allerdings nur dann möglich, wenn man sich den Ängsten und Schuldgefühlen stellt. Wenn es Raum für offene Gespräche gibt, negative Gefühle ausgesprochen werden dürfen und auch ausgehalten werden.

Dies bedarf in der Regel geschulter, neutraler Unterstützung von außen. Es geht darum, zu lernen, diese Gefühle zu integrieren und mit Hilfe der richtigen Mittel zu verarbeiten, damit sie unser inneres Wachstum nicht blockieren. Leugnen und Verdrängen behindern den persönlichen Prozess der Aufarbeitung, an dessen Ende die Wandlung dieser Gefühle stehen sollte.

Zu Schuld stehen, um Verzeihung bitten, sich selbst und anderen vergeben sind entscheidende Schritte zum heilsamen Trauern – für die Hinterbliebenen sowie für diejenigen, die sich entschuldigen.

Zudem gilt es zu überlegen, wie man den auf der Schule verbliebenen Geschwisterkindern ein möglichst unbelastendes Miteinander ermöglichen kann. Nicht selten wird diesen trauernden Kindern von den Lehrkräften ein Schulwechsel empfohlen. Durch eine räumliche Trennung, so meint man, werden alle Beteiligten weniger an das Unglück erinnert. Ein solches Verhalten ist verständlich, verdrängt jedoch die Probleme und verhindert eine Klärung der Verhältnisse.

Außerdem sollte beachtet werden, dass ein Schulwechsel immer den Verlust der vertrauten Umgebung bedeutet und Kraft erfordert, die diese Kinder und Jugendlichen nicht mehr haben.

3.5 ELTERNARBEIT / ELTERNABEND

Wenn ein Schüler/eine Schülerin mit der Todesnachricht nach Hause kommt, fühlen sich viele Eltern mit der Situation überfordert.

Zum einen haben sie als nicht direkt Betroffene ein Informationsdefizit. In dieser Extremsituation werden oftmals die gesamten Zusammenhänge von den betroffenen Schülerinnen und Schülern nicht ganz durchschaut. Manches bleibt fraglich, wird subjektiv gedeutet oder gar nicht angesprochen.

Andererseits erleben die Eltern nun ihr Kind als eine leidende Person. Schlafdefizite, Appetitlosigkeit, Unruhe, Gereiztheit, In-sich-gekehrt-sein können Folgen einer Auseinandersetzung mit dem Tod sein. Daher entsteht auch bei den Eltern ein Leidensdruck, Maßnahmen zur Besserung der Situation zu ergreifen.

Werden von der Schule keine Schritte auf die Eltern zu gemacht, sieht man sich unter Umständen verschiedenen Elterninitiativen gegenüber, die die Kräfte eher zerteilen als bündeln.

Was bei der Überbringung der Todesnachricht an die Schüler/innen zu beachten ist, gilt auch für die Elternarbeit. Sobald es möglich ist, sollte die gemeinsame Information und Arbeit aufgenommen werden. Es hat sich in der Praxis erwiesen, dass ein Elternabend am Tag nach dem Geschehen sinnvoll ist. Die Moderation sollte hierbei von einer nicht betroffenen Person übernommen werden. Inhalt dieses Abends wäre eine genaue Information über den Sachverhalt.

Dabei können auch, je nach Fall, Personen aus dem Bereich von Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst hinzugezogen werden. Sie können zu einer sachlichen Informationsvermittlung beitragen sowie zu einer objektiven Beurteilung des weiteren Verlaufs des Geschehens.

Dann sollte Zeit für Äußerungen zur eigenen/familiären emotionalen Betroffenheit gelassen werden. Es gab auch schon Abende, an denen sich die Eltern des Verstorbenen beteiligt haben. Insgesamt kann dies nur positiv bewertet werden. Es eröffnen sich Möglichkeiten, Ungeklärtes anzusprechen und den Trauernden einen Ausdruck der gemeinsamen Verbundenheit in dieser Situation mitzuteilen.

Auch hier dürfen Tränen sein. Wesentlich ist, dass der Moderator die emotionale Distanz hat. In vielen Fällen besteht eine Unsicherheit, wie man als Einzelner der betroffenen Familie begegnen soll, welche durch eine solche gemeinsame Begegnung durchbrochen wird.

In einem dritten Teil können Informationen gegeben werden, wie die Schule mit der Situation weiter umgehen wird. Fragen der Beteiligung an der Beerdigung und anderes haben hier ihren Raum.

3.6 BESONDERE TAGE

Auch wenn im Laufe der Zeit die Betroffenheit abnimmt, gibt es Tage, die einem die verstorbene Person in besonderem Maße wieder präsent sein lassen. Hierzu gehören zum Beispiel der Geburtstag und der Todestag.

Gedenken Sie an solchen Tagen mit der Klasse des verstorbenen Schülers/der verstorbenen Schülerin.

Eine Erinnerungskerze im Klassenzimmer, eine kleine Gedenkfeier oder aber ein gemeinsamer Besuch am Grab tun Klassenkameraden und Hinterbliebenen gut.

Allen wird signalisiert, dass der/die Verstorbene nicht vergessen ist, auch wenn das Leben inzwischen für die meisten normal weitergeht. Dies offen anzusprechen und darüber zu reden, führt nicht zu einer Retraumatisierung, sondern fördert den natürlichen Trauerprozess.

Des Weiteren ist an solchen Tagen auch ein Gespräch darüber möglich, was jedem einzelnen von dieser Person geblieben, bedeutsam und einprägsam ist. Wir Erwachsenen sollten Zeichen setzen für einen offenen Umgang mit den Erfahrungen von Tod und Trauer.

3.7 WANN BRAUCHE ICH HILFE VON AUSSEN?

Krisen erfordern, um sie zu bewältigen, einen großen Kraftaufwand. Die Arbeit der Bewältigung auf mehrere Schultern zu verteilen, hilft jedem Einzelnen.

Daher sollte man in solch einer Situation klären, wer schulintern als Hilfe zur Verfügung steht. Gedacht ist an Kolleginnen und Kollegen, die sich fachspezifisch mit Lebensfragen und Krisen auseinandersetzen (Religionslehrer/in, Ethiklehrer/in, Beratungslehrer/in, Vertrauenslehrer/in).

Darüber hinaus gibt es verschiedene Möglichkeiten, auch von außen Hilfe zu erhalten. Zum einen können Beratungsstellen bzw. Ansprechpartner wie »Verwaiste Eltern« mit einbezogen werden, zum anderen helfen im Bedarfsfall auch die Schulabteilungen der Regierungspräsidien oder die Schulämter bei der Vermittlung weiter.

Auch im kirchlichen Bereich, der oftmals durch Beerdigung und Trauerbegleitung der Familie einbezogen ist, kann für solche Aufgaben angefragt werden.

Mittlerweile existieren auch Kriseninterventionsteams in den Regierungspräsidien, die sich auf den Bereich Krisenbewältigung in der Schule spezialisiert haben. Hilfreich sind derartige Teams deshalb, weil sie zum einen eine Ausbildung und einen Erfahrungsschatz haben, der gerade in schwierigen Einzelsituationen Halt geben kann, zum anderen die nötige Distanz haben, um Leitungsrollen in der Krisenbewältigung zu übernehmen.

Bedenken Sie, dass Sie als betroffene Lehrkräfte nicht alles leisten müssen. Gerade wenn Sie spüren, dass eine starke emotionale Betroffenheit da ist, sollten Sie das gegenüber der Schulleitung signalisieren, um andere Wege zu suchen.

Doch unterschätzen Sie die Wirkung einer wortlosen Anwesenheit bei der Trauerbewältigung nicht. Auch wenn Sie Gespräche im Augenblick nicht führen können, wäre es sicherlich wünschenswert, wenn Sie in der Klasse anwesend sind. Der Sachverhalt kann dann durch die gesprächsführende Person kurz erläutert werden.

Es gilt:

- Bei jedem gewaltsamen Tod sollte professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden.
- Auch bei Suizid wäre professionelle Hilfe dringend anzuraten.

3.8 DER TOD EINES LEHRERS / EINER LEHRERIN

Im vorherigen Teil wurde vom Tod eines Schülers/einer Schülerin gesprochen. Es passiert aber auch immer wieder an Schulen, dass eine Lehrkraft durch einen Verkehrsunfall oder aus gesundheitlichen Gründen zu Tode kommt.

Prinzipiell gelten für die Verarbeitung dieses Ereignisses innerhalb der Schule die gleichen Empfehlungen. Darüber hinaus sind zwei Punkte zu beachten.

Schüler/innen haben oftmals den Wunsch, der Familie des Verstorbenen ihre Trauer zu bekunden. Doch ist der Kontakt selten so eng wie zu Eltern eines Schulkameraden. Hierbei kann eine Lehrkraft als Mittler/in fungieren. Zum einen, um zu berichten, wie es der Familie in der Trauerzeit geht, und zum anderen, um Trauerbekundungen der Schüler/innen an die Familie zu übermitteln.

Haben die Schüler/innen einen Lehrer oder eine Lehrerin verloren, der/die eine besondere Stellung gegenüber der Klasse hatte, ist die Betroffenheit noch größer (zum Beispiel Klassenlehrer/in). Fällt eine derartige Vertrauensperson aus, ist es wichtig, dass gerade in der Zeit der Krise, eine andere Person diese Position des Vertrauens einnimmt. Ein steter Lehrerwechsel, um die Ausfallszeiten zu überbrücken, ist kontraproduktiv.

So ist die Frage von Schüler/innen »*Wer kümmert sich jetzt um uns?*« in solchen Fällen zu verstehen: Hierfür eine Person auszusuchen, die bereits Kontakte zur Klasse hat, erleichtert sicherlich das Miteinander in den folgenden Tagen und Wochen.

3.9 KRISE ALS CHANCE

*Das Unglück allein ist noch nicht das ganze Unglück,
Frage ist noch, wie man es besteht.
Erst wenn man es schlecht besteht, wird es ein ganzes Unglück.
Das Glück allein ist noch nicht das ganze Glück*

LUDWIG HOHL

Dieses Zitat von Ludwig Hohl macht deutlich, dass es nicht gleichgültig ist, was nach einem Unglück geschieht. Eine gute Begleitung in einer Krise bleibt im Gedächtnis der Beteiligten haften.

Was geschieht hierbei? Dem negativen Ereignis werden positive Erfahrungen hinzu gestellt. Die besondere Nähe von Menschen, die Gespräche, das gemeinsame Trauern und das Reden helfen, die Krise im Rückblick auch von einer anderen Seite zu sehen.

Alles, was wir den Menschen an Gutem in der Krisenzeit schenken, bleibt in besonderer Weise haften. Somit werden wir zu Vermittlern einer neuen Hoffnung und können Menschen auf längere Zeit helfen, wieder nach vorne zu schauen. Diese Chance sollten wir nutzen.

Ein Blick auf das Wort »Krise« verdeutlicht dies noch einmal. »Krise« kommt aus dem Griechischen und bedeutet nicht vorrangig Unglück oder Schicksalsschlag, sondern erst einmal »Wendepunkt«. Es ist von seinem Ursprung her nicht so negativ besetzt, wie wir es heute oftmals verwenden. Denkt man an eine Regatta, dann ist die Wendeboje der Krisenpunkt. In welche Richtung wir nach dem Wendepunkt jedoch unsere Segel setzen, liegt in unserer Hand.

So kann Krise auch zu einer Chance werden.

Schulpsychologin Dr. Phil. Heidrun Bründel schreibt:

»Jeder Suizid ruft bei allen Beteiligten, bei Eltern, Geschwistern und nächsten Angehörigen und auch bei Freunden, Bekannten und Lehrern einen Schock hervor, der nur langsam den Gefühlen der Ohnmacht, Hilflosigkeit, Trauer, aber auch der Schuldgefühle und der Anklage weicht. Für alle bricht eine Welt zusammen und jeder fragt sich, warum er nichts gemerkt habe, wie es dazu kommen konnte, und warum er / sie das nur gemacht habe.«

Auf die Frage nach dem Warum kann es keine klare Antwort geben. Zu unterscheiden sind Ursache und Anlass für eine Suizidhandlung. Ursachen sind oft jahrelange Probleme in der Familie, der Schule oder im Freundeskreis, häufig zusammen mit einer schweren psychischen Grunderkrankung, wie zum Beispiel einer endogenen Depression.

Meist kommen mehrere Schwierigkeiten zusammen, so dass der junge Mensch so nicht mehr weiterleben möchte. Der letzte Anstoß zu einem Suizid kann manchmal eine Banalität sein – eine verhaunte Klassenarbeit, ein Streit mit der Freundin oder die kritische Bemerkung eines Lehrers/einer Lehrerin.

Wenn einer von Suizid spricht, mit Suizid droht, ist das ein Hilfeschrei. In den meisten Fällen sprechen die Jugendlichen direkt oder indirekt davon, dass sie nicht mehr weiterleben möchten. Oft vertrauen sie sich guten Freunden an. Diese quälen sich im Nachhinein dann besonders oft mit Selbstvorwürfen, ob sie den Suizid vielleicht hätten verhindern können.

Deshalb ist es besonders wichtig in einer Klasse offen darüber zu reden, wenn sich ein Mitschüler/eine Mitschülerin das Leben genommen hat. Offen bedeutet, dass der Suizid als Solcher benannt wird und darüber gesprochen wird. Schuldvorwürfe sollten beredet werden, wobei allerdings wichtig ist, dass es nicht zu Schuldzuweisungen kommt.

Es ist bekannt, dass es nach einem Suizid oder einem Suizidversuch in der Schule sehr häufig zu Nachahmungseffekten unter den Schülerinnen und Schülern kommt. Dies kann verhindert werden, wenn zum einen das Thema enttabuisiert wird, und zum anderen Schüler/innen dazu ermutigt werden, über ihre Gefühle zu sprechen.

Wichtig ist hierbei den Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, dass es immer einen Weg aus einer Krise gibt, auch wenn sie selbst diesen Weg im Moment nicht sehen können. Telefonnummern der Telefonseelsorge oder verschiedener psychologischer Beratungsstellen können in solchen Fällen angegeben werden.

Außerdem sollten Mitschüler/innen ermutigt werden, sich an solch eine Adresse zu wenden, wenn sie merken, dass es einem Freund oder einer Freundin sehr schlecht geht und sie befürchten, dass er oder sie sich etwas antun könnte.

Sinnvoll ist hier sicher die Zusammenarbeit mit Lehrkräften, die für dieses Thema sensibilisiert und weitergebildet sind, mit psychologischen Beratungsstellen und dem Arbeitskreis Leben.

Stirbt ein Elternteil, ändert sich das Leben eines Kindes/Jugendlichen oft grundsätzlich. Zu der Trauer und dem Schmerz um den Verlust der geliebten Person kommen meist noch existentielle Sorgen und Veränderungen. Finanzielle Sorgen durch den Ausfall eines Verdienstes, die Mehrbelastung des überlebenden Partners wirken sich auch im täglichen Leben auf die Kinder und Jugendlichen aus.

In einer Gesellschaft mit einem hohen Anteil von Alleinerziehenden kann sich der Verlust der wichtigsten Bezugsperson traumatisch äußern. Dann werden diese Trauernden oft aus ihrem Umfeld gerissen, müssen vielleicht sogar in eine andere Stadt ziehen, verlieren außer der geliebten Person auch noch ihre sozialen Kontakte.

Diese Kinder und Jugendlichen müssen unbedingt Hilfe erfahren.

Manchmal sterben sogar beide Eltern. Für diese Kinder und Jugendlichen ist eine gute Zusammenarbeit von Schule und den betreuenden Personen absolut notwendig.

Für manche Kinder sind die Großeltern oder ein Großelternanteil sehr wichtige Bezugspersonen. Die Kinder leben bei ihnen oder werden von ihnen betreut. In solch einem Fall wirkt sich der Tod eines Großelternanteils eventuell auch gravierend auf die Entwicklung eines Kindes aus.

Elisabeth Kübler-Ross, die viele Jahre mit sterbenden Kindern gearbeitet und darüber einiges veröffentlicht hat, sagte, dass nicht die sterbenden Erwachsenen, nicht die sterbenden Kinder und nicht die Eltern von sterbenden Kindern die vernachlässigte Gruppe von Menschen sind, sondern die Geschwister von sterbenden und verstorbenen Kindern (1975). Daran hat sich bis heute nicht viel geändert.

Die Trauer der Kinder, die einen Bruder oder eine Schwester verloren haben, wird bis jetzt von vielen Erwachsenen oft wenig beachtet. *»Kinder vergessen ja schnell«*, meinen viele Erwachsene. Dabei wird übersehen, dass diese Kinder nicht nur unter dem Verlust des Geschwisterkindes leiden. Auch hier ist das gesamte Familiengefüge zusammengebrochen. Nichts erschüttert Eltern mehr als der Verlust eines Kindes. Meist sind sie so mit sich und mit ihrer eigenen Trauer beschäftigt, dass sie den anderen Kindern kaum noch gerecht werden können.

Für diese Kinder und Jugendlichen fehlen nicht nur Bruder oder Schwester, sondern auch die Eltern, wie sie waren. Das Ausmaß der Geschwistertrauer ist unabhängig davon, wie alt Bruder oder Schwester waren und ob sie krank waren oder eine Behinderung hatten. Einzig die Beziehung zu dem Verstorbenen macht die Intensität der Trauer aus.

»Meine Freundin war wie meine Schwester« – auch der Tod eines guten Freundes kann ein Kind oder einen Jugendlichen in eine tiefe Krise stürzen.

Wenn Sie erfahren, dass ein Elternteil oder ein Geschwisterkind eines Schülers/einer Schülerin gestorben ist, gilt auch hier, dass diese Information schnell und sachlich weitergegeben werden muss. Meist fehlt der Schüler/die Schülerin für einige Tage. Sprechen Sie in dieser Zeit mit der Klasse. Geben Sie Informationen weiter, die Sie haben und beugen damit Spekulationen vor.

Auch der Suizid eines Elternteils oder Geschwisterkindes sollte nicht verschwiegen werden. Gerüchte und Getuschel hinter dem Rücken eines Hinterbliebenen sind weit belastender für diesen als einmal eine klare Aussprache. Hier ist besonders viel Sensibilität gefragt (siehe Kapitel *Suizid*).

Überlegen Sie gemeinsam mit der Klasse, wie der Mitschüler/die Mitschülerin in nächster Zeit unterstützt werden kann. Der erste Tag zurück in der Schule ist für die meisten Kinder und Jugendlichen sehr schwer. Überlegen Sie, was dem Betroffenen an diesem Tag helfen könnte.

Ein einfacher Hinweis wie: *»Wenn es dir die nächsten Tage nicht so gut geht, kannst du dich dazwischen einfach mal (auch mit einer Freundin oder einem Freund) ins Sekretariat setzen«,* zeigt, dass der Lehrer sich Gedanken macht. So etwas tut gut.

Wenn das Kind/der Jugendliche wieder in die Schule kommt, nehmen Sie die Trauer ernst und anerkennen Sie, dass Sie den Verlust nicht nachempfinden können, wenn Sie ihn nicht wirklich selbst erlebt haben. Sätze wie *»Ich weiß, wie Du Dich fühlst...«* sind dann immer unangebracht. Sie wissen es nicht! Besser: *»Ich weiß nicht, wie Du Dich fühlst, aber ich kann mir denken, dass es Dir sehr schlecht geht...«*

Trauernde verhalten sich oft merkwürdig. Es kann sein, dass Sie das Verhalten von manchen trauernden Schülerinnen und Schülern irritiert oder gar abstößt. Akzeptieren Sie, dass jedes trauernde Kind schwerstverletzt ist und jeder Mensch eine andere Art hat, mit diesem Schmerz umzugehen.

Urteilen Sie nicht über Verhaltensweisen, die Sie nicht verstehen. Sie können nicht wissen, wie Sie reagieren, wenn Ihnen ein solcher Schicksalsschlag widerfahren würde.

Versuchen Sie tolerant – aber nicht gleichgültig zu sein.

Trauernde Kinder/Jugendliche leisten Außergewöhnliches! Sie müssen nicht nur mit ihrer eigenen Trauer fertig werden. Zu Hause unterstützen sie meist noch den überlebenden Elternteil oder beide Eltern, wenn ein Geschwisterkind gestorben ist.

Gleichzeitig müssen sie in der Schule unverändert Leistungen erbringen wie die anderen Kinder. Gelingt dies nicht, so droht ein weiterer Verlust: der der Klassenkameraden, falls das Schuljahr wiederholt werden muss. Aber gerade in dieser schwierigen Lage braucht der Schüler/die Schülerin dringend die Stabilität seiner Umgebung.

- Anerkennen Sie, wie viel Kraft das alles kostet.
- Hören Sie genau hin und beobachten Sie.
- Wenn ein Kind/Jugendlicher sprechen möchte, dann lassen Sie es zu, drängen Sie ihm aber kein Gespräch auf.
- Viele wollen gerade am Anfang nichts sagen.
- Jugendliche haben eventuell Angst, vor einer Lehrkraft oder gar den Klassenkameraden die Fassung zu verlieren. Signalisieren Sie diesen Schüler/innen auf behutsame Weise, dass Sie um ihren Schmerz wissen und dass Sie Anteil nehmen.

Möglichkeiten sind ein kleiner Brief oder auch nur eine Anmerkung unter einer Klassenarbeit. Zum Beispiel: *»Ich bin voll Bewunderung, dass du trotz deiner schweren Lage so gut geschrieben hast! Wenn ich etwas für dich tun kann oder du auch später einmal Hilfe brauchst, dann gib mir einfach Bescheid.«*

Oder: *»Leider hat es mit dieser Arbeit nicht so gut geklappt. Du bist mit deinen Gedanken oft abwesend, und ich kann mir schon denken, warum. Deine Situation kann ich nicht ändern, aber ich möchte dir gerne helfen. Vielleicht finden wir gemeinsam eine Lösung, damit es wenigstens in der Schule für dich ein wenig leichter wird.«*

Sprechen Sie die Kinder und Jugendlichen direkt an, wie es ihnen geht und erkundigen Sie sich nicht nur nach den Eltern, wenn ein Geschwisterkind gestorben ist.

Sprechen Sie den Schüler/die Schülerin nicht vor den Klassenkameraden auf die verstorbene Mutter, den Vater oder das Geschwisterkind an. Das ist trauernden Schülern/Schülerinnen oft peinlich.

Trauernde Kinder und Jugendliche wollen und brauchen keine Sonderbehandlung, aber sie brauchen eine behutsame Behandlung.

Beispiel: Ein Schüler geht nach einer Klassenarbeit zu seiner Lehrerin und erklärt ihr, dass die Arbeit nicht gut gelaufen sei. Er hätte sich sehr schlecht gefühlt, denn heute sei der Geburtstag seines verstorbenen Bruders. Die Lehrerin hört zu, nimmt Anteil und sagt, dass sie gut versteht, dass er sich heute nicht konzentrieren könne. Sie versteht, dass der Junge keine bessere Note für eine schlecht gelaufene Arbeit erwartet, sondern dass er sich nur erklären möchte.

Kurz nach einem Todesfall ist die Umgebung meist sehr verständnisvoll. Nach einem Jahr allerdings erwartet die Gesellschaft von Trauernden oft, dass »alles wieder in Ordnung ist«.

Viele Schüler/innen wie auch Eltern sprechen dann nicht mehr von dem Verstorbenen: aus Angst, man denkt, sie würden mit ihrem Leid »hausieren gehen«.

Bitte beachten Sie, dass ein so schwerer Verlust, wie der von Mutter, Vater oder Geschwister eine andere Zeitrechnung braucht. Haben Sie Geduld.

Versuchen Sie, praktische Hilfe zu organisieren, wenn Sie meinen, dass der Schüler diese braucht. Wenn die schulischen Leistungen nachlassen, sprechen Sie *rechtzeitig* mit den Eltern.

Falls diese nicht in der Lage sind zu helfen, besteht vielleicht schulintern die Möglichkeit, Hilfe zu organisieren. Sprechen Sie mit dem/der Beratungslehrer/in oder einer Schulpsychologischen Beratungsstelle. Unter Umständen kann ein/e Schüler/in einer höheren Klasse eine Zeit lang Nachhilfe geben. Vielleicht gibt es an Ihrer Schule eine Elternkasse oder einen Fond, aus dem man anfallende Kosten zahlen könnte.

Informieren Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen, insbesondere diejenigen, die mit dem Schüler im direkten Kontakt sind.

Bei Tod oder schwerer Krankheit eines nahen Familienangehörigen sollten diese Informationen als kurzer Fakt an *alle* unterrichtenden Lehrer weitergegeben werden, es sei denn, die Angehörigen wünschen dies ausdrücklich nicht. Trauernde Eltern oder Kinder haben nicht die Kraft, zu verschiedenen Fachlehrkräften zu gehen und immer wieder von ihrem Leid zu berichten.

Es ist allerdings unbedingt notwendig, dass Lehrkräfte davon in Kenntnis gesetzt werden, wenn ein/e Schüler/in Vater, Mutter oder ein Geschwisterkind verloren hat. Nur so lassen sich Missverständnisse, peinliche Zwischenfälle und eventuelle Ungerechtigkeiten vermeiden.

Für trauernde Kinder/Jugendliche können mitunter Fächer wie Kunst, Musik oder Sport besonders wichtig werden. Überlegen Sie, ob es hier für den Betroffenen eine Möglichkeit gibt, seine Trauer auszudrücken (Boxen, Schlagzeug spielen, mit den Aggressionen oder mit der »Trauer« malen oder tonen).

Beziehen Sie den/die Trauernden in die Entscheidungen mit ein, die ihn/sie persönlich betreffen. Entscheiden Sie nicht über dessen Kopf hinweg, was das Beste ist.

Bei Grundschulkindern ist es außerdem sinnvoll, die anderen Eltern zu benachrichtigen. Eventuell können Einzelne hilfreich einspringen, bei Fahrgemeinschaften oder mit einer zeitweiligen Hausaufgabenbetreuung.

Jugendliche sind sehr oft gut in der Lage, einen trauernden Klassenkameraden zu unterstützen. Aber auch sie brauchen die Führung durch einen Erwachsenen. Sprechen Sie mit Freunden der trauernden Jugendlichen.

Wenn Sie meinen, das trauernde Kind braucht weitere Unterstützung als im schulischen Bereich geleistet werden kann, sprechen Sie mit den Eltern. Wenn Sie merken, dass die Eltern nicht in der Lage sind zu helfen, wenden Sie sich an eine Beratungsstelle. Eine Adressenliste finden Sie am Ende dieser Broschüre.

Bedenken Sie, dass sich kein Kind in dieser Lage selber helfen kann.

Es braucht die Unterstützung von uns Erwachsenen.

Die meisten Eltern, denen ein Kind gestorben ist, möchten den Kontakt zu Menschen, mit denen ihr Kind zu tun hatte.

Lehrkräfte sind wichtige Bezugspersonen. Für viele Eltern ist es auch im Nachhinein wichtig zu erfahren, wie sich ihr Kind in der Schule gefühlt und verhalten hat.

Schreiben Sie einen kleinen Brief, vielleicht fällt Ihnen ein besonderes Ereignis über den Schüler ein, was Sie den Eltern mitteilen können – eine Episode einer Klassenfahrt, ein Streich, eine besondere Leistung, etwas über sein Wesen...

Wenn Sie es sich zutrauen, dann bieten Sie an, die Eltern zu besuchen und mit ihnen zu sprechen.

Machen Sie nur Versprechungen, die Sie halten können und sagen Sie gegebenenfalls ehrlich, dass Sie sich unsicher fühlen im Umgang mit der Situation.

Unsicherheiten im Umgang mit Trauernden sind normal. Niemand erwartet von Ihnen perfekt zu sein.

Trauernde entwickeln feinste Antennen und fühlen genau, was von Herzen kommt, auch wenn manche Worte etwas ungeschickt formuliert sind. Für viele trauernde Eltern ist das Schweigen in ihrer Umgebung das Schlimmste.

- *»Ich weiß genau, wie du dich fühlst.«*

Diese Aussage sollte nur gemacht werden, wenn wirklich ähnliches erlebt wurde, ansonsten soll sie zwar Mitgefühl ausdrücken, verkleinert aber den augenblicklichen Schmerz zu einem Allerweltsschmerz.

- *»Du bist noch jung, das Leben geht weiter.«*

Diese Worte nehmen den Schmerz nicht ernst.

- *»Ein Glück, dass sie jetzt erlöst ist und keine Schmerzen mehr hat.«*

Sie hat keine Schmerzen mehr, aber um welchen Preis?

- *»Die Guten sterben immer jung.«*

Schlussfolgerung: Dann hat man lieber schlechte Kinder!?

- *»Sie sind ja noch jung, Sie können noch weitere Kinder haben.«*

Und: *»Zum Glück haben Sie ja noch weitere Kinder.«*

Kein Kind kann ein anderes ersetzen!

- *»Ich würde an so einem Schicksalsschlag zerbrechen.«*

Gibt einem das Gefühl, dass man sein verstorbene Kind womöglich nicht genug geliebt hat, wenn man nicht daran zerbricht.

- *»Die Zeit heilt alle Wunden.«*

Nicht alle Wunden heilen, mit manchen muss man einfach leben lernen.

- *»Als das Meerschweinchen meiner Tochter starb, war sie auch so arg traurig.«* Es gibt verschiedene Arten von Trauer, sie alle gleich zu setzen ist ungerecht. Sie würden ja auch einen Schnupfen nicht mit einer Krebserkrankung vergleichen.

- *Peter Fässler-Weibel (Hrsg.): TRAUMA UND TOD IN DER SCHULE*
Paulusverlag, Februar 2005, ISBN 978-3-72280-656-3

Dieser Band versammelt u.a. Aufsätze vom Autor selbst, von Sozialarbeitern, Lehrkräften und Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, die Erfahrungen mit dem Tod in der Schule gemacht haben. Dabei werden ganz unterschiedliche Leiderfahrungen dargestellt: der plötzliche Tod eines Lehrers auf einer Klassenfahrt, ein tödlicher Schulwegunfall, der Suizid eines Jugendlichen. Weiter werden Informationen über das Trauerverhalten aus entwicklungspsychologischer Sicht gegeben (Todeskonzepte und Trauerverhalten in verschiedenen Altersstufen). – Besonders positiv an diesem Band ist, dass wichtige Informationen kompetent vor dem Hintergrund praktischer Erfahrungen präsentiert werden.

- *Sabine Weiland:*

WENN WORTE FEHLEN. VOM UMGANG MIT TRAUERNDEN

Mvg Verlag Heidelberg, August 2005, ISBN 978-3-63606-247-5

Die Autorin legt hier ein Buch zur Trauer vor, in dem der Schwerpunkt auf der Begegnung mit trauernden Menschen liegt. In den ersten drei Kapiteln wird über Grundlegendes zu Tod und Trauer informiert. Darin enthalten sind ausführliche Informationen zur Trauer von Kindern. Das letzte Kapitel »Berufe begegnen dem Tod« wirft einen Blick auf bestimmte Berufsbilder, bei denen Menschen unweigerlich mit Tod und Trauer in Berührung kommen. Hier geht die Autorin unter anderem auf Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher ein. Dieser Teil des Buches ist besonders zu empfehlen, da dieser Ansatz bisher kaum Eingang in die Literatur zum Thema gefunden hat.

- *Jo Eckardt: KINDER UND TRAUMA*

Vandenhoeck und Ruprecht GmbH, Göttingen, Juli 2005

ISBN 978-3-52546-225-6

Ein ausgezeichnetes Buch für alle, die mit traumatisierten Kindern zu tun haben. Das Buch ist praxisnah und auch für Laien verständlich geschrieben. Es erklärt die verschiedenen Arten der Traumata und geht ein auf besondere Situationen: das Trauma nach einem Todesfall, nach Scheidung, Mobbing in der Schule oder aber sexuellem Missbrauch. Das Buch gibt praktische Ratschläge, wie man im Alltag diese Kinder zusätzlich unterstützen kann.

■ *Margit Franz: TABUTHEMA TRAUERARBEIT*

Don Bosco Verlag, September 2002, ISBN 978-3-76981-342-5

Die Autorin Margit Franz weiß aus ihrer langjährigen Arbeit als Erzieherin und Diplom-Sozialpädagogin, wie sehr sich viele Erwachsene scheuen, mit Kindern darüber zu sprechen. Einen wesentlichen Grund sieht sie in den eigenen Berührungsängsten im Umgang mit Verlusten. Was uns selber sprachlos macht und ein Gefühl von Ohnmacht auslöst, erschwert uns auch einen unbefangenen Zugang, um mit Kindern angemessen darüber reden zu können. Stattdessen versuchen wir all-zu oft, aus einer falsch verstandenen Fürsorge heraus, sie vor diesen schmerzlichen Erfahrungen zu schützen, indem wir sie so weit es geht davon fernzuhalten versuchen.

■ *Marielene Leist:*

KINDER BEGEGNEN DEM TOD

Gütersloher Verlagshaus, Juli 2004, ISBN 978-3-57900-956-8

Die Autorin gibt praktische Hilfen, den kindlichen Schmerz zu erkennen und zeigt Wege auf, wie er zu lindern und zu bewältigen ist.

■ *Anna Patell (Hanne Shab):*

DILIP: »WIR STERBEN DOCH NICHT DER REIHE NACH«

Satzwerk Verlag, Dezember 2003, ISBN 978-3-93033-347-9

Dilip, 13 Jahre, kommt von einer Klassenfahrt in die Berge nicht mehr zurück. Er ist tödlich verunglückt. Ein solcher Unfall ist ein Albtraum für Eltern, Geschwister und Lehrkräfte. Nach dem ersten Schock stehen sich Eltern, Lehrer und Mitschüler/innen oft sprachlos gegenüber. Was soll man sagen? Was kann getan werden? Wie sollen wir den Angehörigen begegnen? Wie können wir ihnen helfen? Diese Fragen werden aus Sicht der Betroffenen beantwortet. Lesenswert für Lehrkräfte, die sich mit einer Krise oder trauernden Kindern auseinandersetzen müssen.

■ *Manfred Otzelberger: SUIZID*

dtv, Januar 2002, ISBN 978-3-42336-258-0

Das Trauma der Hinterbliebenen, Erfahrungen und Auswege. Manfred Otzelberger hat mit zahlreichen Betroffenen gesprochen. Anhand dieser Beispiele zeigt er auf, mit welchen Problemen Hinterbliebene konfrontiert sind und wie sich diese bewältigen lassen.

■ *Christa Pauls, Uwe Sanneck, Anja Wiese:*

RITUALE IN DER TRAUER

Ellert & Richter Verlag, März 2007, ISBN 978-3-83190-110-4

Rituale sind als Begleiter in der Trauer von unschätzbarem Wert. Die Autoren stellen ihre Ritualarbeit mit Trauernden in einem von ihnen entwickelten ganzheitlichen Ansatz vor und geben Einblick in die in ihrer Form einzigartige Auseinandersetzung mit trauernden Menschen. Trauernden und Personen, die Trauernde begleiten, bietet das Buch wertvolle Hilfe und vielfältige Anregung.

■ *Alan D. Wolfelt:*

FÜR ZEITEN DER TRAUER. WIE ICH KINDERN HELFEN KANN

Kreuz Verlag, 2002, ISBN 978-3-78312-059-2

Dieses Buch bietet Menschen, die für trauernde Kinder da sein möchten, einfühlsame Hilfe durch einfache, praktische Anregungen für den Alltag – weil schon ganz kleine Dinge große Wirkung haben können.

Die genannten Beratungsstellen verfügen über hilfreiche Adressen und Ansprechpartner, an die Sie sich in Ihrer Region wenden können:

ATEG-BW

Arbeitskreis trauernde Eltern und Geschwister Baden-Württemberg

Schwerpunkt: Kindertrauer, Elterntrauer

☎ 0 71 56 / 23 80 3 (Ansprechpartner für Trauer in der Schule)
 📧 www.ateg-bw.de

Arbeitskreis Kind & Trauer, Region Stuttgart

Schwerpunkt: Kindertrauer, Netzwerk

☎ 0711 / 237 41 53 (Hospiz Stuttgart)
 ☎ 0711 / 65 29 07 33 (Hospiz St. Martin)
 📧 www.kindertrauer-ak.de

Arbeitskreis Leben Stuttgart

Schwerpunkt: Suizid

✉ Römerstraße 32, 70180 Stuttgart
 ☎ 0711 / 60 06 20
 📧 www.ak-leben.de

Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e.V.

Schwerpunkt: lebensbedrohliche Erkrankungen, sterbende Kinder, Kindertrauer

✉ Thomas Bäumer, Justinus-Kerner-Straße 5, 72070 Tübingen
 ☎ 0 70 71 / 94 68-14
 📧 www.krebskranke-kinder-tuebingen.de

Landesarbeitsgemeinschaft der

Arbeitskreis Leben in Baden-Württemberg

Schwerpunkt: Suizid

✉ Österbergstraße 4, 72074 Tübingen
 ☎ 0 70 71 / 92 21-10
 📧 www.ak-leben.de, www.youth-life-line.de

Hospizgruppe Freiburg e.V.

Schwerpunkt: Trauernde Kinder und Jugendliche – Gruppenangebot und Internet, mit Live-Chat

✉ Türkenlouisstraße 22, 79102 Freiburg i.Br.
 ☎ 07 61 / 881 49 88
 📧 www.allesistanders.de

Arbeitskreis Leben Freiburg

Schwerpunkt: Suizid

✉ Oberau 23, 79102 Freiburg i.Br.
 ☎ 07 61 / 333 88
 📧 www.u25-freiburg.de

Arbeitskreis Leben Karlsruhe

Schwerpunkt: Suizid

✉ Hirschstraße 87, 76137 Karlsruhe
 ☎ 07 21 / 820 06 67
 📧 www.ak-leben.de

Bundesverband Verwaiste Eltern Deutschland

✉ Dieskaustraße 43, 04229 Leipzig
 ☎ 03 41 / 946 88 84
 📧 www.veid.de

Die Adressen der Schulpsychologischen Beratungsstellen des Landes finden Sie im Kultusportal: www.kultusportal-bw.de unter der Rubrik *Beratung*. Hier finden Sie auch nähere Informationen zur Krisenintervention und zu den Kriseninterventionsteams der Regierungspräsidien.